Die Intelligenz und ihr

Die Aula war eine der ersten deutschen Zeitschriften, die die Bedeutung der Intelligenzforschung für die Formung eines Menschenbildes erkannte und vier noch immer lesenswerten Büchern aus diesem Gebiet eine Buchbesprechung gewidmet hat (Die Aula, Seiten 12–14, April 1976): Hans Jürgen Eysenck: Die Ungleichheit der Menschen; ders.: Vererbung, Intelligenz und Erziehung; Richard J. Herrnstein: Chancengleichheit – eine Utopie?; Dieter E. Zimmer: Der Streit um die Intelligenz.

Die dort entwickelten großen Linien haben – mit wenigen unwesentlichen Ausnahmen – Bestand gehabt und werden im vorliegenden Buch vertieft und durch neuere Forschungsergebnisse und Erkenntnisse angereichert. Mit „Die Intelligenz und ihre Feinde" legt Volkmar Weiss sein profundes Lebenswerk vor, in dem er seine wissenschaftlichen Ergebnisse, sein über 40 Jahre angesammeltes Wissen und seine Erfahrungen verarbeitet hat. Über das Gebiet der eigentlichen Intelligenzforschung hinausgehend verknüpft dieses Buch die soziale und wirtschaftliche Wirklichkeit der Industriegesellschaft mit den Auswirkungen der zum großen Teil genetisch bedingten Ungleichheit der Intelligenz ihrer Individuen.

Die Vita von Volkmar Weiss, Jahrgang 1944, ist beeindruckend und prädestiniert ihn zur Abfassung eines solchen Buches. Er wuchs in der DDR auf, studierte zuerst Germanistik und Geographie, dann Biologie und erhielt eine Spezialausbildung in Anthropologie an der Humboldt-Universität in Berlin (Ost). Im Jahr 1970 wurde er Diplom-Biologe und arbeitete ab dann in Forschungseinrichtungen und an Themen, in die er Einblicke in die tatsächlichen wirtschaftlichen und sozialen Vorgänge innerhalb der Ostblockländer bekam. 1972 wurde er mit einer Dissertation über die Vererbung von mathematisch-technischer Hochbegabung promoviert, 1990 mit dem Buch „Psychogenetik: Humangenetik in Psychologie und Psychiatrie" als Genetiker und ein zweites Mal mit dem Buch „Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550–1880" für Sozialgeschichte habilitiert. 1990–2007 war er Leiter der Deutschen Zentralstelle für Genealogie. Im Jahr 2000 erschien sein Buch „Die IQ-Falle: Intelligenz, Sozialstruktur und Politik" im Grazer Leopold Stocker Verlag. Nach Meinung von Volkmar Weiss blieb die „Psychogenetik" das einzige seriöse Fachbuch, das je in einem Ostblockland zu dieser Thematik erschienen ist, und brachte dementsprechend dem Autor Schwierigkeiten mit den Behörden der DDR.

Problem Milieutheorie. Die Sozialwissenschaften neigen dazu, den Menschen als ein über der Biologie stehendes Wesen zu betrachten, das ausschließlich von seinem Geist und der Kultur, in die er eingebettet ist, bestimmt wird. Sie werden nahezu vollständig von der Milieutheorie beherrscht. Jedoch müssen einer ernstzunehmenden Wissenschaft vom Menschen in wesentlicher Weise biologische Einsichten zugrunde liegen und in die Analyse sozialer und kultureller Prozesse einfließen. Vorliegendes Buch zeigt, was Soziologie, Psychologie und Pädagogik, wenn sie sich lediglich als Geisteswissenschaften verstehen, durch die Nichtberücksichtigung der biologischen Bedingtheit des Menschen verlieren. Es beschreibt den Einfluß der Resultate der Intelligenzforschung auf die langfristigen Entwicklungen in Kultur und Gesellschaft. Volkmar Weiss ist – mit seiner Vorhersage des „großen Chaos" – ein Verfechter der Spenglerschen Kreislauftheorie, daß nämlich die Geschichte nicht linear verlaufe, sondern Kulturen einen Aufstieg, Höhepunkt und Abstieg hätten, bevor sie letztlich wieder vergingen.

Die Mehrheit der experimentellen Psychologen nimmt an, daß eine Vielzahl von Genen für die Variabilität der Intelligenz verantwortlich ist. Intelligenztests zur Messung der Intelligenz werden so konstruiert, daß sich eine Normalverteilung des Intelligenzquotienten (IQ) mit Mittelwert 100 und Standardabweichung 15 ergibt. Weiss vertritt in seinem Buch eine Minderheitenposition, die den größten Teil der Variabilität der Intelligenz auf die Wirkung nur eines Locus mit zwei Allelen – M1, M2 – zurückführt. Dabei stehen M1 für hohe, M2 für niedrige Intelligenz. Damit stellen die Allelkombinationen M1M1, M1M2 und M2M2 die Anlagen für hohe, mittlere und niedrige Intelligenz dar mit durchschnittlichen Intelligenzquotienten von 130, 112 und 94. Die Vererbung der Intelligenz – oder der Denkkraft, wie sie Weiss oft nennt – verläuft damit nach den Mendelschen Regeln. Doch merkt er an, daß sich dieses Modell im Laufe der weiteren Forschung als eine Vereinfachung herausstellen könnte. So ist es denkbar, daß die Allele M1 und M2 die Abstraktion von zwei Serien von Allelen sind, deren Eigenschaften sich innerhalb einer Serie nur geringfügig unterscheiden. Das scheint auch aus mathematischen Gründen (Zentraler Grenzwertsatz der Statistik) geboten zu sein. Auch die verschiedenen Begabungen der Geschlechter (weiblich: verbal, männlich: visuell-räumlich) verlangen nach einer Verfeinerung dieses Modells. Die sozialpolitischen Konsequenzen der Intelligenzunterschiede bleiben davon jedoch unberührt. Weiss schildert seine Suche nach dem „Intelligenzgen" und die Schwierigkeiten mit der politischen Korrektheit, die damit verbunden sind.

Genetische Anlagen entscheidend. Natürlich hängt die Intelligenz einer Person nicht nur von ihren Genen ab, sondern auch von der Umwelt, in der sie aufwächst. Die meisten Intelligenzforscher sind der Ansicht, daß die genetischen Anlagen eine größere Bedeutung (bis zu 80 %) für die Variabilität der Intelligenz haben als die Umwelt.

In allen Ländern schneiden promovierte Mathematiker und Physiker in

e Feinde

Volkmar Weiss
Die Intelligenz und ihre Feinde
Aufstieg und Niedergang der Industriegesellschaft
€ 34,90 | 544 S. | geb.

Intelligenztests am besten ab. So wiesen schon die Studenten der Studienrichtung Marxismus–Leninismus, die vom Zentralinstitut 1980 getestet worden waren, einen IQ auf, der rund eine Standardabweichung (also 15 IQ-Punkte) niedriger lag als der bei Studenten der Mathematik und Physik. Das deutet darauf hin, daß der Durchschnitts-IQ bei Sozialwissenschaftern eine Güteklasse (d. h. eine Standardabweichung) niedriger sein dürfte als der mittlere IQ von Mathematikern, Physikern, Diplomingenieuren und Biochemikern. Die hohe Korrelation von IQ und mathematischer, naturwissenschaftlicher und technischer Hochbegabung und die Untersuchungen von Weiss an mathematisch Hochbegabten in der DDR führten schließlich zum M1/M2-Modell in seiner Dissertation.

Österreichische Maturanten sowie bundesdeutsche und mitteldeutsche Abiturienten hatten 1987 einen mittleren IQ von etwa 122. Da die Ausweitung der Bildung in allen höheren Qualifikationsstufen stets ein Absinken des Durchschnitts-IQ bedeutet, ist dieser heute drastisch auf etwa 115 gesunken. Zeitweise ist der mittlere IQ der Studenten durch die verschiedenen erleichterten Zulassungen zum Hochschulstudium unter das Niveau der Maturanten und Abiturienten gesunken. Im Ersten Weltkrieg hatten die amerikanischen Akademiker einen Durchschnitts-IQ von 123, im Zweiten von 120. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Akademikerbegriff in den Vereinigten Staaten umfassender ist als in den deutschen Ländern.

Arbeiterstand und Begabungen. Von Politikern wird andauernd gefordert, mehr Arbeiterkinder zum Studium zu bringen, und bedauert, daß der Anteil studierender Arbeiterkinder sich nicht erhöhen läßt. Gründe dafür sind, daß sich der Anteil der Arbeiter an der Bevölkerung dauernd verringert und daß die Begabungen aus dem Arbeiterstand ausgesiebt wurden – alle, die überhaupt die notwendige Intelligenz zum Studium aufgewiesen haben, sind aufgestiegen. Diese Gründe sind auch durch Einführung flächendeckender Gesamtschulen nicht zu beseitigen, wie Weiss ausführlich zeigt. Der Kampf um die höhere Schule ist eben ein Sondergebiet des Klassenkampfes. Die Aussiebung der Intelligenz kann auch durch Wanderung von Dörfern in Städte erfolgen, wie dies Weiss anhand von Fakten aus seiner Heimat Sachsen belegt.

Der IQ-Unterschied zwischen Rassen hat einen genetischen Hintergrund und bewirkt Leistungsunterschiede. Es gibt hochintelligente Menschen in allen Rassen, jedoch mit unterschiedlicher Häufigkeit. Äußerst interessant ist das ausführliche Kapitel über „Die Juden und der Staat Israel". Die Ashkenasim weisen einen überdurchschnittlichen mittleren IQ auf, was auf die erfolgreiche, über Jahrhunderte hinweg betriebene Familien-, Heirats- und Bildungspolitik zurückzuführen ist.

In den Industrieländern sinkt der mittlere IQ der Mütter, da Akademikerinnen weniger Kinder gebären als Ungelernte. 1997 betrug die Zahl der Kinder bei deutschen Akademikerinnen durchschnittlich nur noch 1,14, gegenüber 2,39 im Jahr 1970. Ungelernte hingegen hatten 2,01 Kinder, was auch ungefähr dem Geburtenniveau der Ausländerinnen entspricht. Durch die qualitative Bevölkerungspolitik der DDR ab 1972 wurde erreicht, daß um 1990 der mittlere IQ der mitteldeutschen Kinder 102 betrug gegenüber 95 für westdeutsche. Was der Niedergang des mittleren IQ, der durch die Einwanderung Unqualifizierter noch verstärkt wird, langfristig für die Industriegesellschaft bedeutet, diskutiert Weiss ausführlich.

Aufgelockert wird das Buch durch Erzählung persönlicher Erlebnisse; diese zeigen auch auf, wie die Politische Korrektheit die Forschung auf dem Gebiet der Intelligenz behindert.

Angenehm an diesem Buch sind aufgefallen: das Fehlen jeglicher Politischer Korrektheit, das korrekte, nicht durch „Genderismus" verunstaltete Deutsch, die Verwendung der traditionellen Schreibweise und die hervorragende Ausstattung mit Figuren und Tabellen.

Die Bedeutung dieses Buches kann kaum überschätzt werden: Für jeden, der sein Menschenbild und sein Modell der Gesellschaft an Fakten und nicht an ideologischen Wunschbildern orientieren will, ist „Die Intelligenz und ihre Feinde" unverzichtbar.

Werner Kuich

Der Autor, **em.o.Univ.-Prof.Dr. Dr. h.c. Werner Kuich**, beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Thematik Intelligenzforschung.